

„Die Situation erfordert radikal neue Kooperationsformen unter den Bibliotheken in Deutschland.“

Bibliotheken zwischen Kooperation und Konkurrenz in Zeiten der Hochschulautonomie
Veranstaltung der Gemeinsamen Managementkommission von dbv und VDB
5. und 6. Juni / Dortmund

Anke Berghaus-Sprengel

Bei bestem Sommerwetter haben sich fünfzig Teilnehmer zu einem Round Table im Studio B der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund versammelt und anhand von acht Impulsreferaten diskutiert, welchen aktuellen Herausforderungen sich Hochschulbibliotheken stellen müssen, wenn sie sich als innovative Dienstleister innerhalb ihrer Hochschule zukunftsfähig präsentieren wollen.

Gewohnt pointiert beginnt Berndt Dugall den Einstieg in das Thema mit einer Verortung der Hochschulbibliotheken zwischen Versorgungsauftrag, Benchmarking und Wettbewerb. Bibliotheken geraten als Teil der Hochschule zunehmend in Konkurrenz, da die Hochschulen in Konkurrenz stehen. Die Hochschulautonomie habe dazu geführt, dass Hochschulen eigene Interessen vertreten. Die Bibliotheken profilieren sich in ihren Universitäten primär mit Blick auf ihre hochschulinterne Positionierung. Sie sind damit Teil eines Pseudo-Marktes von dem noch offen sei, ob er die Handlungsspielräume der Bibliotheken erhöht oder ob er ein Korsett bilde.

Die Erwartungshaltung der Stakeholder variere dabei auch in die Richtung von kostenorientierter Indifferenz der Hochschulleitung bis zum Desinteresse einzelner Forscher an ortsbezogenen Bibliotheksangeboten wie etwa verlängerten Öffnungszeiten.

Die schnelle Veränderung der Nutzeransprüche, veraltete ineffiziente Workflows, wachsende Widersprüche zwischen Angeboten für alle und für Teilgruppen und die Notwendigkeit, wirtschaftliche Strukturen durch Aggregation zu erzeugen sowie die zunehmende Bedeutung unikatler Bestände erzeugen einen ho-

Fachbereichen werde an Bedeutung zunehmen. Die Situation erfordere radikal neue Kooperationsformen unter den Bibliotheken in Deutschland. Die Standardisierung von Arbeitsvorgängen müsse Ressourcen für besondere individuell angebotene Services freisetzen. Nur Institutionen, die Alleinstellungsmerkmale



hen Veränderungsdruck. Zu erwarten seien neben der Verlagerung der Daten in die Cloud eine Abschaffung des vorsorgeorientierten Bestandsaufbaus, eine Abschaffung des Fachreferates und die Zentralisierung bisher lokaler IT-Anwendungen.

Bibliotheken müssen sich daher diesem Veränderungsdruck stellen und ihre Angebote auf die Anforderungen der jeweiligen Hochschule ausrichten. Die Zusammenarbeit mit den

besitzen, werden, blickt man auf das Jahr 2020, überleben, prognostiziert Dugall.

Rolle der Verbundzentralen bzw. der Verbünde

Vor diesem Hintergrund widmet sich der folgende Themenblock mit drei Impulsreferaten der Frage, welche Rolle die Verbundzentralen bzw. die Verbünde in dem kommenden Umstrukturierungsprozess einnehmen

können und sollen. Stehen Bibliotheken und ihre Verbundzentralen in einem Anbieter-Kundenverhältnis?

Die Anforderungen von Bibliotheken an die Verbundzentralen thematisiert Maria Elisabeth Müller von der SuUB Bremen. Sie stellt der Perspektive, die Bibliothek als Kunde der Verbundzentrale, die Rolle der Bibliothek als Partner gegenüber. Nur Beteiligungsstrukturen, in welchen die Bibliotheken auch in der Entwicklung von Diensten auf Augenhöhe agieren, könnten verhindern, dass kommerzielle Anbieter die Produktpalette steuern. Die Kommerzialisierung führe zu einer Spaltung in arme und reiche Bibliotheken, wobei nur die reichen Bibliotheken innovativ sein könnten und die armen Bibliotheken stagnierten.

In der Diskussion werden Finanzierungsoptionen dieser partnerschaftlichen Strukturen mehrfach hinterfragt und die Länderfinanzierung der Verbundzentralen als Garant partnerschaftlicher Kooperation evoziert.

Die Vorstellung, die Zusammenarbeit in partnerschaftlichen Strukturen über Gremienarbeit zu denken, provoziert Widerspruch. In den Er widerungen ist auch die Rede von einer fehlgeleiteten Sozialromantik partnerschaftlicher Bibliotheksarbeit. Öffentlich finanzierte Verbundzentralen könnten allenfalls bestehende Strukturen optimieren, Innovationen aber kämen aus der Industrie.

Silke Schomburg und Reiner Diedrichs formulieren ihre Impulsreferate als Sprecher ihrer jeweiligen Verbundzentrale. Frau Schomburg fragt, ob eine Konkurrenz der Verbünde für Innovation und vernünftige Preisgestaltung überhaupt notwendig sei. Die langjährige Erfahrung des HBZ als technisch-fachlicher Dienstleister qualifiziere die Verbundzentralen auch in Zukunft für die Bereitstellung passgenauer Arbeitsumgebungen für Bibliotheken jeglicher Größenklassen. Es sei nach Modellen

der Kooperation und der Arbeitsteilung zwischen den Verbundzentralen zu suchen.

Reiner Diedrichs fokussiert die Rolle der Verbundzentralen als regionaler Dienstleister in einer globalisierten Welt. Die Länder leisten sich Verbundzentrale und sollten diese mit klar definierten Aufgaben und Verantwortlichkeiten ausstatten. Verbünde vertreten die Interessen der beteiligten Einrichtungen und Unterhaltsträger. Nach innen mit Blick auf die föderale Strukturpolitik und unterschiedliche Interessengruppen, nach außen gegenüber nationalen und internationalen Gremien (AG Leihverkehr, DFG, Bund, Standardisierungsausschuss, Software- und Dienstleistungsanbietern, EU ...). Sie hätten kein Exklusivvertretungsrecht, entlasteten aber ihre Auftraggeber davon, Expertise in all diesen Feldern aufbauen zu müssen.

Diskutiert wird in Dortmund die mögliche Gefahr von kommerziellen Lösungen, dass Anbieter sich lukrative Bereiche aussuchen und diese bedienen, weniger lukrative Bereiche jedoch möglicherweise nicht weiter bearbeiten. Wenn internationale Anbieter den Markt dominierten, gehe das mit einem Verlust der Autonomie der Länder in ihren bibliothekspolitischen Zielen einher. Wenn sich Bibliotheken nur noch in fach- oder produktbezogenen Usergroups organisierten, bestünde die Gefahr des Verlustes der regionalen Identität. Dieser Prozess habe bereits begonnen.

Anforderungen der Hochschulbibliotheken an Partner, Dienstleister und Verbünde

Der Diskussionseinstieg am zweiten Konferenztag fokussiert die Anforderungen der Hochschulbibliotheken an Partner, Dienstleister und Verbünde. Ulrike Eich (RWTH Aachen) präsentiert anhand von vier Thesen/Fragen die Zusammenfassung und Weiterführung der Diskussion des ersten Tages:

Eigentum
der Bibliothek

Sport

pleuser
etiketten  Seit 1872

Erdkunde

Interessen-
Etiketten...

das bunte
Navi für Ihre
Bibliothek.

Interessiert? Mehr erfahren
Sie im Internet. Gerne beraten
wir Sie auch persönlich.
Wir freuen uns auf Sie.

Mathematik

Bernhard Pleuser GmbH
Otto-Hahn-Str. 16
D-61381 Friedrichsdorf
Telefon + 49 (0) 6175 . 79 82 727
Fax + 49 (0) 6175 . 79 82 729
info@pleuser.de

pleuser.de

Erziehung

1. Es geht um die zentralen Aufgaben von Hochschulbibliotheken. Diese Aufgaben sind bekannt. Was brauchen Hochschulbibliotheken um diese Aufgaben zu erfüllen?
2. Können sich Bibliotheken auf einen gemeinsamen Anforderungskatalog verständigen?
3. Gibt es Modelle für die Zielerreichung?
4. Wie konkret müssen die gemeinsamen Anforderungen der Bibliotheken formuliert werden?

Mündeten vor 15 Jahren Rationalisierungsbedarfe in das Nachdenken über die zweischichtige oder einschichtige Organisation von Hochschulbibliothekssystemen, so stelle sich die Frage, ob heute etwas vergleichbares auf höherer Ebene in Bezug auf die lokale bzw. föderale Bibliothekspolitik ansteht. Klaus-Rainer Brintzinger (LMU München) spricht von einem neuen Paradigma für Bibliotheken, dem Paradigma der radikalen Ausrichtung von Bibliotheken auf die Bedürfnisse ihrer Hochschule, bei dem ein allgemein kultureller Auftrag von Hochschulbibliotheken bestenfalls eine untergeordnete Rolle spielen könne. Dienstleistungen oder z.B. auch Lizenzierungen erfolgen für die Mitglieder der eigenen Hochschule. Brintzinger plädiert dafür, dass Kooperationen zwischen Hochschulbibliotheken sich künftig weniger an den föderalen Grenzen orientieren, als an Ausrichtung, Größe und Typus der Hochschule. Dabei sollten sie bereits bestehende Kooperationen der Hochschulen aufnehmen. Kooperationen machten eventuell als fachbezogene mehr Sinn, als beispielsweise regional begründete Kooperationen. Die Gefahr die Hochschulautonomie als Argument von Verhinderung zentraler Steuerungselemente müsse im Blick bleiben.

Wie diese Kooperationsformen zu denken sind, ob verbindliche Verträge abgeschlossen werden, ob genossenschaftliche Strukturen wün-

schenswert sind, ob eine mehrfach föderale Struktur innovationsfördernd oder ob Zentralisierung an sich wünschenswert ist, bildete einen Strang des folgenden Dialoges und war gleichzeitig die Brücke zum folgenden Themenblock, der anhand von vier Beispielen Bibliotheken als Anbieter und Marktteilnehmer einführte.

Bibliotheken als Anbieter und Marktteilnehmer

Dietmar Haubfleisch stellt aus Sicht der UB Paderborn, einer mittelgroßen Universitätsbibliothek, Beispiele hochschulspezifischer Angebote vor, die zeigen sollen, dass individualisierte Komponenten zusammen mit der Nachnutzung bestehender Elemente tragfähige Lösungen erlauben. So seien die elektronischen Semesterapparate eine vollständige Eigenentwicklung, setzten aber auf die Uni-Plattform auf. Der Aufbau eines lokalen Digitalisierungszentrums mit Visual Library setze auf Daten Sicherung und Hosting durch das HBZ. Der Einsatz von Primo als Recherchesystem erforderte die Entwicklung einer eigenen Benutzeroberfläche und basiere auf einen Vertrag mit dem KOBV. Der Publikationservice habe eine gemeinsame Präsentationsplattform und einen weitgehend identischen Workflow, wie er für die Retrodigitalisierung bereits entwickelt worden sei.

Die Aufwandsbetrachtung müsse eine Bibliothek auch unter dem Aspekt gewinnbringender Imagepflege vornehmen. Wenn eine Bibliothek konsequent ihre Möglichkeiten nutze, so könne ein Innovationspool entstehen. Man müsse sich aber fragen, ob aktuell nicht ein falscher Zeitpunkt für neue (Verbund-)Strukturen gegeben sei. Besser solle man die Zeit produktiv nutzen, auch um Tendenzen anderer Player, UBs für bestimmte Dienste überflüssig zu machen, entgegen zu wirken. Konkurrenzsituationen gäbe es zweifel-

los. Auch Zentralitätsmodelle wie sie z.B. mit „Bibliotheken 93“, dem „Bibliotheksplan 1973“ oder dem „Programm NRW 1975“ formuliert wurden, sind keine aktuelle Option und es gebe auch niemanden, der aktuell solche normativen Strukturen durchsetzen könne.

Rafael Ball aus Regensburg stellt in seinem Impulsreferat die Frage, ob das Betreibermodell der EZB bereits ein Business-Modell sei. Die EZB stehe nicht mit anderen Produkten im Wettbewerb und werde kooperativ und kollaborativ erarbeitet. Sie sei so etwas wie ein öffentliches Produkt, vergleichbar mit frischer Luft. Die EZB sei ein unverzichtbarer Bestandteil bibliothekarischer Infrastruktur, aufgrund der Architektur der Leistungserstellung, der Eigenleistung der UB Regensburg und aufgrund des Ertragsmodelles müsse man aber eben von einem Business-Modell ausgehen.

Frank Scholze (KIT Karlsruhe) bringt anhand der drei Beispiele KVK, Bib-Tip und des KIT Scientific Publishing Verlages die Notwendigkeit der Generierung marktfähiger Produkte in die Diskussion ein. Innovation sei nicht, gute Ideen zu haben, sondern Ideen marktfähig zu machen. Bibliotheken verstünden sich unschwer als Teil der Wissenschaft, täten sich aber schwer damit, Teil der Wirtschaft zu sein. Wissenschaft habe aber eine stark betriebswirtschaftliche Orientierung mitgemacht. Auch eine sozialromantische Vorstellung der Kooperation von Bibliotheken könne Elemente wirtschaftlicher Art aufnehmen. So wie die EZB ein öffentliches Gut sei, sei mindestens der KVK auch ein öffentliches Gut.

Den Übergang von Bib-Tip als DFG geförderter Idee zur Gründung einer selbständigen Firma, die dieses Produkt heute vertreibe, sei ein langer schwieriger Weg, der oft auch eine Anschubfinanzierung, immer aber einen langen Atem benötigt habe. Nur wenn Bibliotheken das richtige Ver-

hältnis finden von selber machen und kaufen, werden sie bestehen können, so Scholze.

Den vierten und letzten Impulsvortrag hielt Thomas Mutschler von der THULB Jena zum Thema Konvergenz von Dienstleistungen. Die fortschreitende Kommerzialisierung habe dramatische Auswirkungen auf die Bibliotheken, der Wettbewerb sei da und finde statt, es gebe Gewinner und Verlierer. Die positive Seite dieser Kommerzialisierung sieht Mutschler in der Ermöglichung von Innovation, neuen Partnerschaften, neuer Qualität und Flexibilität. Verlangt werde aber auch Know-how, unternehmerische Handlungsfreiheit, technische Infrastruktur, betriebswirtschaftliche Kompetenzen. Viele Bibliotheken werden dazu nicht in der Lage sein. Aus der Gegenüberstellung von Sozialromantik und neoliberalen Modell optiere er für das Subsidiaritätsmodell, das zum Konvergenzmodell führe. Bibliotheken können nicht auf das Prinzip der wechselseitigen Konkurrenzfähigkeiten setzen, sondern sollten Angebote im Rahmen

ihrer jeweiligen Leistungsmöglichkeiten liefern. Darüber hinaus sollten sie auf Angebote von leistungsstarken zentralen Dienstleistern in der Region zurückgreifen können.

Die Redebeiträge weisen auf die Notwendigkeit der Entwicklung von Modellen der Leistungsverrechnung ebenso hin wie auf die Notwendigkeit der Erlangung rechtlicher Selbstständigkeit als Voraussetzung der vertraglichen Gestaltung verbindlicher Zusammenarbeit.

Ausblick

Die Veranstaltung endete mit der Bitte an die Managementkommission, die Fragestellung weiter zu bearbeiten und zum Beispiel ein Kataster möglicher Kooperationsformen zusammen zu tragen.

Die lebhaften Diskussionen, die auch in den Pausen bei Getränken, Brötchen und Kuchen weiter geführt wurden, zeigen, dass die Umbruchsituation in den Hochschulbibliotheken grundlegend ist und ein intensiver Bedarf am Austausch von Überlegungen und Argumenten besteht.

Dies vielleicht auch, weil die Moderatoren Joachim Kreische und Albert Bilo es immer wieder verstanden haben, auf das Thema zurückzuführen und die Diskussion sachlich und kompetent zu strukturieren. Die Sonne, der Tagungsort Studio B und die Gastfreundschaft von Ulrich Moeske (SuLB Dortmund) trugen ebenfalls ihren Teil zum Gelingen der Veranstaltung bei. ■

Die Folien der Veranstaltung finden Sie auf den Seiten der Managementkommission:

<http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/management/fortbildung.html>

Anke Berghaus-Sprengel

Universitätsbibliothek der
Humboldt-Universität zu Berlin
Leiterin der Abteilung Zweigbibliotheken
Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum
Unter den Linden 6
10099 Berlin
anke.berghaus-sprengel@ub.hu-berlin.de

Eine ausführliche Reportage zur PATINFO 2013 unter dem Titel:

Schutzrechts-Recherchen in eBay, Google Scholar, Verlagsarchiven und elektronischen Fachzeitschriften

PATINFO 2013: Neue Wege der Patent- und Markeninformation

Vera Münch

finden Sie im Internet auf www.b-i-t-online.de